

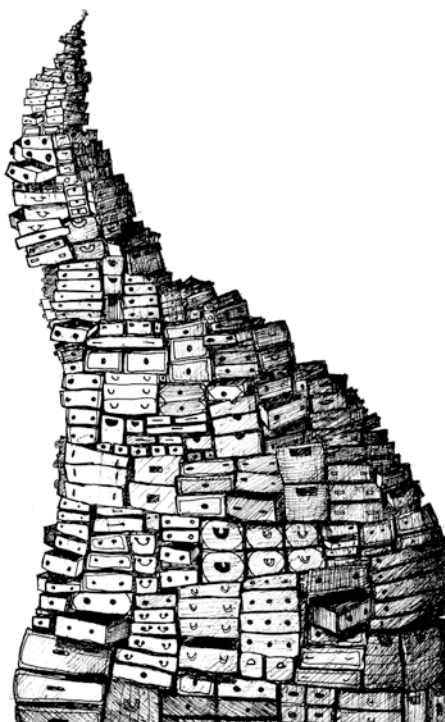
„Zivilisation oder Barbarei?“

Alexander Flores, Professor für Politische Wissenschaften an der Universität Bremen

Dem Vortrag, gehalten am 15.1.2013 in Kiel, lag eine aktuelle Buchveröffentlichung von Alexander Flores zur Geschichte und Wirklichkeit des politischen Islam zugrunde.

Warum noch ein Buch über den Islam? Es gibt doch unzählige, darunter, neben viel Schrott, sehr gute und kompetente, in denen der Islam unter allen möglichen Aspekten dargestellt wird: Entstehung, Entwicklung, Teilbereiche, Glaubensinhalte, die „fünf Säulen“, verschiedene Einzelthemen, etc. Es handelt sich dabei meist um die Beantwortung der Frage, was der Islam bzw. einzelne seiner Aspekte ihrer Substanz nach sind. Wenn ich den Islam einmal mit einem Kasten vergleiche, befassen sich diese Bücher mit der Frage, was in diesem Kasten drin ist. Mich interessiert vielmehr die Frage, wie dieser Kasten in der Gesamtwelt „sitzt“. Auch das hat natürlich mit Inhalten zu tun, aber mit ganz bestimmten Inhalten. Heute werden ja in der Diskussion um den Islam vielfach seine problematischen Aspekte in den Vordergrund gestellt, die es den Muslimen nach einer bestimmten Auffassung schwer machen, sich mit der heutigen Welt zu arrangieren und mit Nichtmuslimen friedlich zusammenzuleben. Diese problematischen Aspekte stelle ich in den Mittelpunkt meiner Behandlung des Islam. Dabei gehe ich von drei Sachverhalten aus:

1. Es gibt massive und verbreitete Vorbehalte gegen den Islam. Muslime, die an ihrer Religion festhalten, so diese Auffassung, schaffen Probleme, ja sie sind ein Problem für unsere aufgeklärtsäkulare Ordnung.
2. Es gibt, umgekehrt, eine Darstellung des Islam, die ihn als harmlose, ja sogar besonders friedliche und heilsame Religion hinstellt, aus deren Praktizierung keinerlei Probleme erwachsen.
3. Tatsächlich gibt es in der heutigen Realität der Muslime höchst unerfreuliche Erscheinungen (Frauendiskriminierung, Einschränkung von Meinungs- und Religionsfreiheit, aggressives Verhalten usw.).



Die islamische Welt

Aus diesen drei Sachverhalten resultiert nach meiner Beobachtung eine tiefe Verunsicherung des Publikums, das die problematischen Erscheinungen sieht, aber angesichts der beiden zitierten ganz unvereinbaren Haltungen nicht recht weiß, wie es sich dazu verhalten soll. Eine klare und richtige Sicht auf diesen ganzen Sachverhalt ist aber, glaube ich, ungeheuer wichtig. Die Frage der Integration muslimischer Migranten und die Rede vom „Zusammenstoß der Kulturen“, bei der es vordringlich um die Frage Islam/Westen geht, unterstreichen das. Meine erste wichtige Aussage im Hinblick auf das Buch ist also:

Der Islam, gerade in seinen problematischen und kontroversen Aspekten, ist ein wichtiger Gegenstand. Hier sollten wir, bei Strafe misslichster Folgen für die nationale und internationale Politik, klar sehen.

Die grundsätzliche Islamkritik

Bei den Islamkritikern, die sich heute recht lautstark zu Wort melden, ist nun allerdings von Verunsicherung nichts festzustellen. Sie glauben genau zu wissen, woran die problematischen Aspekte im Verhalten und in den Äußerungen heutiger Muslime und die miserable Lage der islamischen Welt liegen: eben am Islam. Sie schreiben dieser Religion einen - im Unterschied zu andern Religionen! - besonders menschenfeindlichen Charakter zu, den man ihrer Meinung nach schon im Koran dingfest machen kann; und sie behaupten, die daraus entwickelten Vorschriften seien den Menschen durch bestimmte Institutionen wie den islamischen Staat und das islamische Recht, die Scharia, aufgezwängt worden. Alles das soll die Muslime in der

freien Entfaltung ihres Lebens enorm einengen, und soweit sie ihre Religion ernst nehmen, sollen sie in einen unaufhebbaren Gegensatz zur Moderne und zu unseren Gesellschaften mit ihrem säkular begründeten Menschenrechtsverständnis geraten. Nach dieser Auffassung sind die Muslime so stark vom Islam mit seinen Vorstellungen und Vorschriften geprägt, dass sie sich davon kaum lösen können. Damit tragen sie gleichsam einen unabwerfbaren Rucksack mit sich herum, der sie einengt, belastet und in Konflikt mit Nichtmuslimen bringt. Und aus solchen Überlegungen folgen dann Nutzenanwendungen, etwa: Wir müssen uns dieses Phänomen, wenn wir den Frieden und unsere Verfassungsordnung nicht gefährden wollen, so weit wie möglich vom Leib halten; wenn die Muslime als vollwertige Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft anerkannt werden wollen, müssen sie ihre Religion radikal neu konzipieren - am besten nach dem Vorbild des modernen Christentums, das die säkularistische Schlankheitskur schon hinter sich hat. [1]

In dem Buch gehe ich zunächst der Frage nach: Stimmt dieses Bild? Im Einzelnen behandle ich folgende Fragen: Was steht im Koran? Welchen Charakter hatte der vormoderne „islamische Staat“? Was ist und wie funktioniert das traditionelle islamische Recht, die sog. Scharia? Wie sehr haben islamische Überzeugungen und Vorschriften die praktische und geistige Freiheit der Muslime eingeschränkt? Wie steht es mit der so oft behaupteten Einheit von religiöser und politischer Sphäre im Islam?

Der Koran

Gern machen die Islamkritiker ihre Einwände am Koran und seinen Inhalten fest. Dort sehen sie vor allem ein sehr groß gezeichnetes Gottesbild, den Anspruch Gottes auf alleinige Verehrung und Souveränität über Erde und Kosmos, weiter plastisch ausgemalte Höllenstrafen, Aufrufe zum Kampf gegen die Ungläubigen, manchmal an bestimmte Anlässe und Bedingungen geknüpft, gelegentlich aber auch ohne solche Einschränkung, und schließlich problematische Stellen über die Frauen und deren Behandlung. Das sind die wichtigsten Einwände; es gibt weitere.

Alles das findet sich tatsächlich im Koran. [2] Aber im Koran steht vieles: die

Eine genauere Betrachtung des Koran bestätigt die Auffassung vom „ganz anderen“ Charakter des Islam nicht.

angedeuteten Passagen, nach heutigem Verständnis durchaus menschenrechtswidrig, aber auch Menschenfreundliches. Gott wird nicht nur als allmächtig und anspruchsvoll dargestellt, sondern über weite Strecken als durchaus gnädig. Die im Koran propagierten Werte sind denen der Bibel ausgesprochen ähnlich; es gibt im Koran einen Katalog von zehn Geboten, der demjenigen des Alten Testaments sehr ähnelt. Die anstößigen Stellen oder Charakterzüge, von denen die Rede war, sollten einen bei einer Offenbarungsschrift nicht erstaunen. Auch diese Dinge finden sich in der Bibel, manchmal noch krasser. Nun haben die meisten modernen Christen gelernt, solche Dinge metaphorisch zu verstehen, zu relativieren und einzuklammern. Was haben die Muslime mit ihren koranischen „Stellen“ gemacht? Sie haben zunächst einmal davon profitiert, dass im Koran nicht nur vieles, sondern ausgesprochen Verschiedenes steht, was eine sehr reale Wahlmöglichkeit bietet. Dann muss man natürlich Korantexte, um sie zur Grundlage von Verhaltensvorschriften zu machen, interpretieren, und das bietet im Islam nicht anders als im Christentum die Möglichkeit der Einklammerung und Relativierung. Das ist geschehen, und zwar durchaus schon vormodern. Wichtige Passagen des Koran sind zwar als Gottes Wort ständig rezitiert und hoch verehrt, aber als Handlungsanweisungen über weite Strecken souverän ignoriert worden - ich denke dabei an das Gebot zum offensiven Dschihad oder die Hudud, die im Koran vorgesehenen Körperstrafen. Es gibt auch solche Muslime, die hier nicht einklammern und relativieren wollen, aber das ist nur eine mögliche Position. Ich halte als weitere wichtige Aussage fest:

Eine genauere Betrachtung des Koran bestätigt die Auffassung vom „ganz anderen“ Charakter des Islam nicht.

„Einheit der Sphären“ - islamischer Staat

Über den besonderen Grundcharakter des Islam hinaus wird von Kritikern auch behauptet, im islamischen Bereich gebe es eine institutionelle Besonderheit, die den problematischen Charakter dieser Religion enorm durchschlagen ließe: die Einheit der Sphären, die Unmöglichkeit, die Politik von der Religion zu trennen oder auch nur zu unterscheiden, weiter, dementsprechend, einen Staat, der die Durchsetzung religiöser Vorschriften zu seiner vornehmsten Aufgabe mache, und schließlich ein islamisches Recht, meist unter dem Begriff Scharia gehandelt, das dieser Staat allen Untertanen rigoros aufzwingt. Was ist an dieser Behauptung dran?

In der ersten Zeit des Islam setzten sich die politischen Führer, ohne dass das theoretisch durchdacht worden wäre, wohl tatsächlich religiöse Ziele. Über die Konsequenzen wahrer Religiosität für die Politik gerieten sie aber bald in blutige Auseinandersetzungen, den sog. ersten Bürgerkrieg im Islam. Aus dieser ungeheuer traumatischen Erfahrung zogen die weitaus meisten Muslime den Schluß, ihr politisches Credo von ihrem religiösen zu trennen. Der frühe islamische Staat konnte seinen religiösen Anspruch nicht bewahren; was davon übrig blieb, war die Bemühung der Regierenden, ihre Herrschaft religiös zu legitimieren. [3] Ich habe diese Entwicklung hier nur ganz knapp angedeutet; für nähere Informationen verweise ich auf das Buch

Das Verhältnis zwischen Europa und dem islamischen Orient war lange Zeit das von „feindlichen Brüdern“, die sich mal leidlich gut verstanden, mal in heftigem Kampf gegenüberstanden.

und lese eine kurze Passage vor, welche die Entwicklung zusammenfasst:

In der Tat waren religiöse und politische Sphäre am Beginn der islamischen Geschichte, soweit wir erkennen können, eins; die frühe geistliche Organisation fiel mit dem im Entstehen begriffenen islamischen Gemeinwesen zusammen. Die konsequente Orientierung des Regierungshandelns an religiösen Prinzipien ließ sich aber nicht durchhalten; aus den Bürgerkriegen der islamischen Frühzeit zogen die Muslime die Konsequenz, politisches und religiöses Handeln funktionell zu trennen. Die Politik war fortan (bis auf gewisse Episoden, in denen religiöse Eiferer versuchten, die enge Verbindung der Frühzeit zu restaurieren) autonom gegenüber dem religiösen Dominanzanspruch. Der Staat verzichtete aber nicht auf die Legitimierung durch die Religion, und die Organisation des religiösen Lebens wurde in aller Regel vom Staat unternommen und kontrolliert. Eine geistliche Organisation mit eigener Hierarchie und gewisser Autonomie gegenüber dem Staat, wie es im vormodernen christlichen Europa die Kirche war, gab es im islamischen Bereich nicht. [4]

Das islamische Recht

Was ist mit dem islamischen Recht, mit der sog. Scharia? Dieses Recht entstand, als das ursprüngliche Programm - religiöse Anleitung der Gesellschaft durch den islamischen Staat - schon gescheitert war. Es wurde von Gelehrten aus solchen Grundlagen hergeleitet, die nach muslimischer Auffassung gottgegeben waren. Die Arbeit dieser Gelehrten war ganz klar und bewusst fehlbare menschliche Tätigkeit; ihr Resultat lag in Form einer

großen Zahl von Rechtshandbüchern vor, im Fiqh, der allein für Menschen greifbaren Form der sog. Scharia. Weite Teile des Fiqh dienten den Muslimen zur Orientierung bei der Lebensführung, nur ein kleiner Teil von ihm sollte mit staatlichen Zwangsmitteln durchgesetzt werden. Gerade daran ließ der Staat es aber oft fehlen, weil er eigene Vorstellungen und Interessen auf diesem Gebiet hatte und sich keine religiösen Vorschriften machen ließ. [5] Auch zu diesem Gegenstand eine kurze zusammenfassende Passage aus dem Buch:

Für das muslimische Individuum war das islamische Recht ein Mittel der Orientierung bei dem Versuch, ein gottgefälliges Leben zu führen. Dazu musste es grundsätzlich in seiner dominanten Position anerkannt, aber nicht notwendig in allen seinen Teilen (die den meisten Gläubigen ohnehin nicht im Detail bekannt waren) beachtet werden. War diese Anerkennung gegeben und gewisse weithin bekannte Bestimmungen beachtet, und sei es auch nur scheinbar, ließ das Recht dem Individuum beträchtliche Freiheit zur Regelung seiner Angelegenheiten gemäß Interessen und eigenem Gutdünken. Das lag an seiner selektiven und eingeschränkten Geltung, aber auch an seinem Charakter als Recht mit einer erheblichen Bandbreite und Pluralität der Optionen. Der verhältnismäßig kleine Bereich islamrechtlicher Bestimmungen, der zu seiner Durchsetzung staatlicher Zwangsmittel bedurfte, wurde besonders häufig ignoriert – eben weil es der Staat war, dem diese Durchsetzung oblag und der in diesem Bereich oft andere Regelungen vorzog.

Das oft gezeichnete Bild von einer Scharia, die das Leben der Muslime bis ins kleinste Detail regelt und ihnen so keine Freiheit oder Wahlmöglichkeit lässt, und von einem Staat, der ihnen dieses Rechtssystem peinlich genau aufzwingt, erweist sich also als falsch. [6]

Der Islam als „weiter Mantel“

Die religiöse Einschnürung der Gesellschaft war also in der vormodernen islamischen Welt weit weniger einschneidend, als wir es uns gemeinhin vorstellen, wenn wir die Begriffe „islamischer Staat“ und „Scharia“ hören. Unter einem grundsätzlich islamischen Vorzeichen waren in den ersten islamischen Jahrhunderten enorme Wirtschaftsblüte, ein sehr reges wissenschaftliches und kulturelles Leben und eine große geistige Freiheit gegeben, ohne die alles das undenkbar gewesen wäre. Und diese Erscheinungen wurden auch nicht seit dem 11. Jahrhundert rigoros abgewürgt, wie das ein weit verbreitetes Urteil wahrhaben will. In der Tat verlor die Entwicklung der Region seit dieser Zeit an Dynamik und folgten Phasen der Stagnation, aber durchaus auch wieder der Erholung. Und tatsächlich versuchte man seinerzeit eine Art islamischen mainstream zu etablieren und das Spektrum anerkannter Glaubensgrundsätze einzuengen. Aber auch das gelang keineswegs in dem Ausmaß, das wir vielfach annehmen. [7] Vielmehr war der Islam seinerzeit ein weiter Mantel, unter dem man vieles spazierenführen konnte, und im Grunde - ich greife vor - ist er es auch noch heute, heute vielleicht sogar noch mehr als je, obwohl das vielen muslimischen und antimuslimischen Kräften nicht passt. Aus den angedeuteten Entwicklungen halte ich den Schluss fest:

Der Islam - hier verstanden als die Lebensrealität der Muslime - war auch in vormoderner Zeit nicht so „islamisch“, wie wir uns das oft vorstellen.

Die islamische Welt und Europa

Ein Wort zum Verhältnis des islamischen Orients zu der ihm unmittelbar benachbarten Weltregion, zu Europa. Lange Zeit war das Verhältnis der beiden Regionen von Konflikten und Friktionen gekennzeichnet, was gegenseitliche gutnachbarliche Beziehungen und im Grunde permanent weiterge-

hende Handelsbeziehungen und sonstigen Austausch nicht ausschloss. Dass benachbarte Territorien sich bekämpften, ist welthistorisch ganz normal. Es war auch lange Zeit durchaus normal, dass in den realen Kämpfen die Religion zur Motivation eingesetzt wurde, und zwar auf beiden Seiten. Wenn man den Muslimen die Konzeption des militärisch verstandenen Dschihad vorwirft, muss man auch sehen, dass es auf christlicher Seite damals nicht anders war. In den Kämpfen mit Europa hatten die Muslime zeitweise die Oberhand; sie konnten ihren Herrschaftsbereich weit auf den europäischen Kontinent ausdehnen, wurden dann aber wieder zurückgedrängt. Es war eben in vormoderne Zeit auch normal, dass in der Auseinandersetzung der Weltregionen mal die eine, mal eine andere die Nase vorn hatte. [8] Ich halte fest:

Das Verhältnis zwischen Europa und dem islamischen Orient war lange Zeit das von „feindlichen Brüdern“, die sich mal leidlich gut verstanden, mal in heftigem Kampf gegenüberstanden.

Die Herausforderung Europas und die Reaktion der Muslime

Grundlegend geändert hat sich das Verhältnis der beiden Regionen erst, als Europa seit dem 18. Jahrhundert enorm erstarkte und als es gleichzeitig das kulturelle Projekt der Moderne in die Welt stemmte. Europa modernisierte sich im Zuge mehrerer zusammenhängender Entwicklungsstränge: materiell-technischer Fortschritt (industrielle Revolution), geistige Emanzipation und Siegeszug rationaler Denkmethode, politischer Fortschritt, Rechtssicherheit, Menschenrechte. Dies zog die kräfte-mäßige Überlegenheit Europas über den islamischen Orient nach sich und machte es gleichzeitig zu einer zivilisatorischen Herausforderung für diesen. Europa eroberte dann praktisch die ganze Welt, nicht zuletzt den unmittelbar benachbarten islamischen Orient. Es trat hier als Eroberer, Kolonialherr und Ausbeuter auf. Gleichzeitig propagierte es dabei die positiven Möglichkeiten der Moderne und rechtfertigte sein Kolonialunternehmen großenteils damit: moderne Wissenschaften und Technologie, aber auch das, was ich als den humanistischen Strang der Moderne bezeichnen würde, viele sagen auch kulturelle Moderne:

In Reaktion auf die Herausforderung der Moderne, die von einem übermächtigen Europa vorgetragen wird, überdenken die Muslime ihre Religion neu.

Aufklärung, universelle Menschenrechte, Demokratie, kurz alles das, was die französische Revolution mit sich brachte. [9]

Diese doppelte Herangehensweise zeitigte bei den Betroffenen, bei den Kolonisierten eine doppelte Reaktion: einerseits die Abwehr der Aggression und die Absicht, die Fremdherrschaft abzuwerfen. Andererseits stieß die kulturelle Moderne teilweise auf große positive Resonanz, denn sie war in sich selbst attraktiv, allerdings eben mit dem Vorbehalt, dass sie als Begleiterscheinung von Kolonialismus, Unterjochung und Unterdrückung einher kam. [10]

Nun hat das alles mit dem Islam nichts zu tun; es gab diese Konstellation und diese Reaktion überall, wo Europa als Kolonialherr auftrat. Aber in einer Region mit vielen Muslimen und mit einer verhältnismäßig ungebrochenen Religiosität konnte es nicht ausbleiben, dass sich die Leute über den genannten Sachverhalt auch unter religiösen Gesichtspunkten Gedanken machten.

Das Aufkommen einer stärkeren Macht erschütterte viele Muslime, die lange Zeit in ihrer Religion die Garantie für Wohlergehen und Stärke gesehen hatten. Auch für den Stellenwert und das Verständnis des Islam hatte das Konsequenzen. Teils hielt man in einer Art von Trotzreaktion gerade an seiner überkommenen Gestalt krampfhaft fest; teils versuchte man ihn zugunsten einer weitgehenden Übernahme westlicher Errungenschaften in den Hintergrund zu drängen. Noch häufiger versuchte man aber, ihn - oft unter Vorgabe des Rückgriffs auf die unverfälschten Quellen der Religion - den neuen Anforderungen anzupassen. Der Islam wurde nun in einer

vorher nicht gekannten Weise ideologisiert und politisiert; er wurde aber auch aufgefächert und mit allen möglichen modernen Ideologien amalgamiert. Seitdem ist das Spektrum islamischer Überzeugungen so breit und pluralistisch wie nie zuvor. Gleichzeitig behauptet jeder der so entstandenen Versionen, selber „der“ Islam zu sein, und gibt vor, ihr Gedankengebäude sei widerspruchsfrei und eindeutig:

In Reaktion auf die Herausforderung der Moderne, die von einem übermächtigen Europa vorgetragen wird, überdenken die Muslime ihre Religion neu.

Islamische Pluralität

Das Ergebnis dieses Überdenkens, ich wiederhole mich, ist äußerst vielfältig. Es gibt Traditionalismus, das Festhalten an überkommenen Formen der islamischen Ideologie; es gibt Modernismus, die ziemlich rückhaltlose Übernahme westlicher Modelle; und es gibt das breite „Mittelfeld“ des Reformismus, den Versuch, sich die Moderne auf islamische Weise anzueignen.

Die islamische Ideologie war auch schon in der Vergangenheit vielfältig gewesen; sie wurde es jetzt noch mehr und ist es bis heute. Sie zeigte in diesem Prozess auch, dass sie enorm wandelbar war bzw. ist. Und ein dritter wichtiger Umstand ist, dass die Art und Weise, in der die Muslime ihr religiöses Denken konzipieren, von ihrer realen Situation in der Welt abhängt. [11] Der Anstoß zur Entwicklung des modernen islamischen Denkens kam, wie gesagt, aus dem Zusammenstoß mit Europa; ein guter Teil dieser Entwicklung vollzog sich unter europäischer Kolonialherrschaft und in der dadurch

In der Reaktion der Muslime auf ihre Situation besteht eine große Bandbreite von der harmlosen Praktizierung ihrer Religion durch die meisten Muslime bis hin zu den gewaltbereiten Islamisten.

Dabei zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen der Schärfe der Auseinandersetzung mit dem Westen und der Marginalisierung der Muslime.

gegebenen schwachen Position bzw. als Begleiterscheinung des Kampfs gegen diese Kolonialherrschaft. Nun sind die islamischen Länder ja seit geraumer Zeit unabhängig, aber aus ihrer schwachen Position haben sie nicht herausgefunden. Sie sind stark zersplittert, industriell wenig entwickelt, politisch und militärisch schwach; mit einem Wort, sie nehmen in der heutigen Welt eine marginale Position ein. Und der Westen unter Führung der USA tut alles, aber auch wirklich alles, damit das so bleibt, denn diese Region bzw. wichtige ihrer Teile sind aus Gründen der Ressourcensicherung und aus strategischen Gründen wichtig für ihn, und darum will er die Region auf jeden Fall unter seiner Kontrolle halten - und die Region hat dem in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht viel entgegenzusetzen. Das Gefühl, von einer übermächtigen Kraft überwältigt zu werden, das viele Muslime im Zeitalter des Imperialismus erfasste, dauert also, bei allen Veränderungen im einzelnen, in den großen Zügen bis heute an. Ihr Denken - und selbstverständlich auch ihr Handeln - hat auf diese Konstellation reagiert und ist nur zu verstehen, wenn man das gebührend würdigt. [12]

In Antwort auf diese Konstellation haben sich verschiedene Positionen und die ihnen entsprechenden Bewegungen herausgebildet. Von einigen war schon die Rede; im 20. Jahrhundert kam der Nationalismus hinzu, aber es entstand auch die islamistische Bewegung, und gegen Ende des Jahrhunderts erstarkte der Salafismus. Wie stark diese Positionen vertreten waren, hing und hängt von den jeweiligen politischen Entwicklungen und Realitäten ab. Je stärker sich Muslime an die Wand gedrückt sehen, um so mehr kehren sie die aggressiven Züge ihrer

Ideologie heraus, denn sie eignen sich zur Instrumentalisierung im Abwehrkampf gegen den Westen. Das erklärt die Popularität der islamistischen Bewegung. Und wenn Muslime in einer misslichen Lage sind, aber keinen irgendwie realistischen Ausweg sehen, tendieren sie zur Betonung der obskurantistischen und fremdenfeindlichen Züge ihrer Ideologie. Da können sich dann salafistische Positionen ausbreiten, wie es in den letzten Jahrzehnten ebenfalls geschehen ist. Ich kann das alles hier nur andeuten, im Buch versuche ich es etwas näher nachzuzeichnen und vor allem den Zusammenhang zwischen diesen, die islamische Region betreffenden politischen Entwicklungen und der Entwicklung des islamischen Denkens zu zeigen. [13] Hier möchte ich nur die Schlussfolgerung festhalten:

In der Reaktion der Muslime auf ihre Situation besteht eine große Bandbreite von der harmlosen Praktizierung ihrer Religion durch die meisten Muslime bis hin zu den gewaltbereiten Islamisten. Dabei zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen der Schärfe der Auseinandersetzung mit dem Westen und der Marginalisierung der Muslime.

Das hässliche Gesicht des Islam

Die problematischen Aspekte heutiger muslimischer Überzeugungen und Verhaltensweisen behandle ich im Buch unter der Rubrik „Das hässliche Gesicht des Islam“. Da ist einmal, als Reaktion, als eine mögliche Reaktion auf die geschilderte Lage der Muslime, eine aggressive Konzeption des Islam, der manche auch tatsächliche Gewalttaten folgen lassen. Und da ist zweitens eine

obskurantistische, irrationale Version der islamischen Ideologie, die alle möglichen Versatzstücke hat, die stark auf den Gegensatz zwischen Muslimen und „Ungläubigen“ abhebt, die Muslime als Opfer gigantischer Verschwörungen hinstellt usw. Die heute so prominent gewordenen Salafisten hängen verschiedenen Versionen dieser Konzeption an. In dem Maß, in dem solche Konzeptionen im Westen bekannt werden, sind sie Wasser auf die Mühlen der islamfeindlichen Kräfte, verstärken die Vorurteile gegen Muslime und ggf. aggressives Verhalten ihnen gegenüber, und das ruft dann wieder aggressives Verhalten von Muslimen hervor - ein gegenseitiges Aufschaukeln von Feindseligkeit, ein *circulus vitiosus*, in dem wir - und die Muslime - heute weitgehend gefangen sind. [14]

Ich habe es schon angedeutet, will aber nun auch ausdrücklich betonen, dass dieser neue Diskurs, der auch Gewalt rechtfertigt, zwar an bestimmte Elemente der islamischen Tradition anknüpft, sie aber in der Regel spitzt und oft auch in einen neuen Zusammenhang stellt. Gerade die aggressiven Komponenten dieser Ideologie sind nur aus der heftigen Auseinandersetzung mit dem übermächtigen Westen zu verstehen: Je mehr man sich überwältigt fühlt, um so wütender predigt man Hass. Überhaupt zeigt sich die moderne islamische Ideologie inhaltlich wie formal stark von der westlichen Moderne beeinflusst - sei es, dass sie sich in heftiger Ablehnung krampfhaft vom Westen abzusetzen versucht und sich ihm dabei gleichsam spiegelbildlich ähnelt, sei es, dass sie westliche Errungenschaften positiv aufnimmt. Vieles, was uns heute als typisch islamisch erscheint, haben die Muslime aus Europa übernommen, wo es aber heute außer Gebrauch gekommen ist und uns daher unvertraut erscheint, obwohl es auch hier noch vor kurzem gang und gäbe war. So ist etwa die rigide Ablehnung gleichgeschlechtlicher Liebe keineswegs urislamisch, sondern erst im späten 19. Jahrhundert aus den viktorianischen Moralvorstellungen Europas „importiert“ worden. Heute, da wir diese Vorstellungen überwunden haben, erkennen wir sie nicht mehr als westlich, sondern erscheinen sie uns als Markenzeichen des Islam. [15]

Circulus vitiosus und „clash of civilizations“

Es ist interessant, wie sehr das Islambild der pauschalen Islamkritiker dem des hier charakterisierten islamischen Diskurses ähnelt. Beide Seiten zeichnen einen harschen, eindeutigen, das Leben der Muslime völlig determinierenden Islam, wie es ihn über weite Strecken der islamischen Geschichte nicht gegeben hat und wie er auch heute keineswegs von den meisten Muslimen gelebt wird. Der Unterschied ist nur, dass die einen dieses Islambild negativ, die anderen es positiv sehen. Jedenfalls agieren beide Seiten für die jeweils andere als Stichwortgeber. Wenn etwa Dschihadisten, also die Anhänger der aggressiven Konzeption des Islam, den Dschihad, und zwar den militärischen Dschihad, für einen notwendigen Bestandteil des Islam erklären, sagen die Islamkritiker: „Da seht ihr’s, Islam ist Dschihad, ist Welteroberung!“ Hier wieder eine Passage aus dem Buch:

Diese aggressiven Züge (der radikalen Islamisten, A.F.) werden im Westen wahrgenommen und dienen zur Rechtfertigung von Kriegszügen, aber auch zur Bestätigung eines Weltbildes, das in spiegelbildlicher Umkehrung dem der Islamisten aufs Haar gleicht. Wie der Westen in deren Sicht, so erscheint die muslimische Realität in einem im Westen verbreiteten Bild enorm verzerrt, von einem alles durchdringenden, krass menschenfeindlichen Islam beherrscht. Die beiden Weltansichten sind strikt symmetrisch, schaukeln sich gegenseitig auf und fungieren wechselseitig als Stichwortgeber. Wenn die Rede vom clash of civilizations, vom Zusammenstoß der Kulturen, irgendeinen Sinn hat, dann als Beschreibung dieses Mechanismus: des Aufschaukelns von Feindbildern in der gegenseitigen Verstärkung von Wahrnehmungen des jeweils anderen. [16]

Also der eben schon angedeutete circulus vitiosus, in dem zwei Parteien einander gegenüberstehen und gerade in ihrer heftig geäußerten Feindschaft der jeweils anderen die Argumente liefern. Eine fatale Situation. Die Vertreter der beiden Positionen sind schon jetzt im Westen und unter Muslimen zahlreich vertreten; das Bild vom clash of civilizations ist in vielen Köpfen. Wenn diese Denkweise

Wenn die Rede vom clash of civilizations, vom Zusammenstoß der Kulturen, irgendeinen Sinn hat, dann als Beschreibung dieses Mechanismus: des Aufschaukelns von Feindbildern in der gegenseitigen Verstärkung von Wahrnehmungen des jeweils anderen.

und gegenseitige Wahrnehmung überhand nimmt, besteht die Gefahr, dass es auch zum realen Zusammenstoß kommt, sowohl auf Weltebene wie in unserer Gesellschaft zwischen muslimischen Migranten und Mehrheitsbevölkerung.

Was tun?

Was kann man da tun? Man kann zunächst einmal darauf hinweisen, dass das verbreitete Bild falsch ist. Ich habe hier Argumente dafür geliefert, im Buch liefere ich mehr - einfach durch den Versuch, die Entwicklung richtig darzustellen. Man muss weiter gegen beide Seiten darauf bestehen, dass der Islam vielfältig und wandelbar ist und dass es stark von den konkreten Lebensumständen der Muslime abhängt, welche Form sie ihm mehrheitlich geben. Noch einmal einige Passagen aus dem Buch:

Das eben angesprochene Bild von den Muslimen ist falsch. Aus dem circulus vitiosus sollten wir herausfinden. Und wir können es, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie falsch dieses Bild ist (und das islamistische Bild vom Westen ist ebenso falsch – auch das sollte gesagt werden). Das Verhalten von Muslimen unterliegt keinem irgendwie gearteten islamischen Determinismus. Es steht in engem Zusammenhang mit der Lage der Welt insgesamt; es ist enorm vielfältig; und es ist wandelbar.

Der Islam kennt – in diesem Punkt in vollkommener Übereinstimmung mit anderen Religionen – eine große Bandbreite von unterschiedlichen Aussagen, Überzeugungen und Verhaltensweisen. Das lässt sich schon in den Grundlagentexten finden und

setzt sich in den daraus abgeleiteten Verhaltensvorschriften und im Gang der Geschichte bis heute fort. Muslime sind ganz normale Menschen, für welche die allgemeinen Bewegungsgesetze menschlichen Zusammenlebens gelten. Wer sie aus diesem universellen Zusammenhang durch die Annahme eines stets in einem ganz bestimmten Sinn wirkenden Islam herausnimmt, führt sich und andere in die Irre. [17]

Und etwas weiter:

Bei der Suche nach dem richtigen Verständnis ihrer Religion gab es für die Muslime immer schon Wahlmöglichkeiten. Etwas überspitzt kann man sagen, dass sie sich immer wieder ihren Islam neu geschaffen haben, und zwar in unterschiedlichen Versionen für verschiedene Gruppen. Wie die Muslime sich bei der so gegebenen Wahlmöglichkeit verhalten, ist ihre eigene Entscheidung; sie werden diese Entscheidung nach ihren eigenen Präferenzen und Interessen treffen, und das heißt immer auch, je nachdem, wie sie sich selbst in der Welt sehen und wahrgenommen bzw. behandelt sehen. Das islamische Bewusstsein und dementsprechende Verhalten hängt also von der Lage der Muslime, von ihrem Eingebettetsein in ihre Gesellschaften bzw. in die Welt ab. [18]

Es gibt ja nun durchaus Auseinandersetzungen zwischen westlichen Akteuren und solchen aus der islamischen Welt. Aber es ist - Gott sei Dank - keineswegs so, dass „der Westen“ und „der Islam“ monolithische Lager wären. Es gibt auf beiden Seiten außerordentlich unterschiedliche Positionen, auch in den Fragen, um die es hier geht. Also, und dies sind die Schlußpassagen des Buchs:

Das islamische Bewusstsein und dementsprechende Verhalten hängt also von der Lage der Muslime, von ihrem Eingebettetsein in ihre Gesellschaften bzw. in die Welt ab.

Was können wir tun, um den *circulus vitiosus* zu durchbrechen? Zumindest sollten wir versuchen, hinter der unerfreulichen Fassade die Realität der Muslime zu erkennen, dort zu differenzieren und den verbreiteten Bildern zu widersprechen, wo sie falsch sind. Es gibt durchaus Hoffnung. Der so oft beschworene *clash of civilizations* stellt auch auf der ideologischen Ebene nicht einfach zwei Weltregionen sauber gegeneinander. Sowohl im Westen wie auch im Nahen und Mittleren Osten findet man miteinander ringende Kräfte und Haltungen. Allgemein gesprochen ist der Westen in der dominanten Position. Er strebt nach Bewahrung seiner Dominanz. Dem kommt das Bild vom „Feind Islam“ entgegen. Das Bild von der Festung Europa, die sich auf einen islamischen Angriff vorbereitet – und sogar schon eine muslimische fünfte Kolonne in ihren Reihen hat – ist einigermaßen verbreitet. Aber es gibt im Westen eben auch viele, die dieses Bild in Frage stellen.

Und auf der anderen Seite, im Nahen Osten und in der weiteren muslimischen Welt, gibt es zweifellos viele, die den Westen als einen monolithischen Block sehen, der in einer gigantischen Verschwörung von einem Zentrum aus dirigiert wird. Aber auch hier gibt es widersprechende Stimmen, welche die Dinge anders beschreiben, den Westen realistisch analysieren, seine Widersprüche sehen und entsprechend handeln. Solche Stimmen äußern dann durchaus auch scharfe muslimische Selbstkritik. Und die entsprechenden Stimmen werden in den letzten Jahren zahlreicher.

Solchen Muslimen, die an demokratie- und menschenrechtswidrigen

Vorstellungen festhalten oder sie sogar zuspitzen, sollte man offen widersprechen; für diejenigen, die dabei kriminell werden, gibt es, wie für alle anderen, das Strafrecht. Wirklich überwinden können nur die Muslime selbst diese Vorstellungen, und damit ihnen das erleichtert wird, brauchen sie von Seiten des Westens die Zuversicht, einen Platz in der Welt, bzw. von Seiten der Mehrheitsbevölkerung, einen Platz in der Gesellschaft zu haben. Wenn man aus der bloßen Zugehörigkeit zum Islam einen Anklagepunkt macht, wie das allzu oft geschieht, zerstört man diese Perspektive. [19]

In der heutigen Realität der Muslime gibt es, neben vielem anderen, auch problematische Aspekte. Diese Realität ist aber vielfältig, sie ist wandelbar, und sie hängt vom „Sitz im Leben“ der Muslime ab, ist also auch gestaltbar. Es liegt in unserer Verantwortung, durch die Herbeiführung einer erträglichen Lage der Muslime ihnen die Option für eine friedliche und menschenfreundliche Konzeption ihrer Religion zu erleichtern.

Anmerkungen

- 1 Die Äußerungen in diesem Sinn sind kaum übersehbar; hier nur beispielhaft ein Buch und ein Vortragstext: Hartmut Krauss, *Islam, Islamismus, muslimische Gegengesellschaft*, Osnabrück: Hintergrund-Verlag 2008; Tilman Nagel, *Die Bringschuld der Muslime. Säkularer Staat und religiöser Wahrheitsanspruch im Konflikt* (<http://www.hss.de/7370.shtml>), letzter Zugriff April 2006
- 2 Auch die Literatur zum Koran ist beinahe unübersehbar. Zwei hochkompetente neuere Bücher: Angelika Neuwirth, *Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang*, Berlin: Verlag der Weltreligionen 2010; Nicolai Sinai, *Die heilige Schrift des Islams. Die wichtigsten Fakten zum Koran*, Freiburg/Basel/Wien: Herder 2012

- 3 Vgl. Fritz Steppat, *Der Muslim und die Obrigkeit*, in: ders., *Islam als Partner*, Würzburg: Ergon 2001, S. 109-127
- 4 Alexander Flores, *Zivilisation oder Barbarei? Der Islam im historischen Kontext*, Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011, 35f.
- 5 Vgl. Joseph Schacht, *An Introduction to Islamic Law*, Oxford: Oxford Un. Press 1964; Baber Johansen, *Introduction. The Muslim fiqh as a sacred law*, in: ders., *Contingency in a Sacred Law. Legal and Ethical Norms in the Muslim Fiqh*, Leiden/Boston/Köln: Brill 1999, S. 1-76
- 6 Flores, *Zivilisation*, 46
- 7 Vgl. Flores, *Zivilisation*, S. 65-70; Frank Griffel, *Kommentar*, in: Muhammad Ibn Ahmad Ibn Rushd, *Maßgebliche Abhandlung. Fasl al-maqal*, Berlin: Verlag der Weltreligionen 2010
- 8 Vgl. Alexander Flores, *Ein Zusammenstoß der Kulturen? Westen und Islam*, in: *Interkulturalität: der Westen und die islamische Welt* (=AWS-Mitteilungen Nr. 5), Bremen: Hochschule Bremen 2000, S. 26-42, hier S. 33-35
- 9 Vgl. Flores, *Zivilisation*, S. 88-93
- 10 Vgl. Flores, *Zivilisation*, S. 93-98
- 11 Schon 1980 wies Fritz Steppat angesichts der seinerzeitigen „Reislamisierung“ auf genau diese drei Umstände hin: *Die politische Rolle des Islam*, in: Steppat, *Islam als Partner*, S. 279-297, hier S. 296f.
- 12 Vgl. Mark LeVine, *Why They Don't Hate Us. Lifting the Veil on the Axis of Evil*, Oxford: Oneworld 2005; Aijaz Ahmad, *Islam, Islamisms and the West*, in: *Socialist Register* 2008, S. 1-37
- 13 Vgl. Flores, *Zivilisation*, S. 132-140, 144-153
- 14 Vgl. Flores, *Zivilisation*, S. 217-220
- 15 Vgl. Thomas Bauer, *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011, S. 75
- 16 Flores, *Zivilisation*, 220
- 17 Flores, *Zivilisation*, 220
- 18 Flores, *Zivilisation*, 221
- 19 Flores, *Zivilisation*, 222f.